

# Mieshadener Tagblatt.

60. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Lauggasse 27.  
15,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclames die Zeile für Wiesbaden 60 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis  
nächsterfolgenden Ausgabe wird

11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur  
seiner Gewährung übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur

No. 70.

Bersprecher No. 52.

Freitag, den 11. Februar.

Bersprecher No. 52.

1898.

## Abend-Ausgabe.

### „Die Frage wird nicht gestellt.“

Unser Pariser-Korrespondent schreibt uns vom 9. d. M.:  
Nichts ist bezeichnender für den außerordentlichen Prozeß  
Jola\*, der gegenwärtig in die gewöhnliche zweite Sitzung des  
als das Geschick, das in der gestrigen zweiten Sitzung des  
Schwurgerichts zwischen dem Vertheidiger Jola und dem  
Schwurgerichtspräsidenten stattgefunden hat. Vor dem Gericht  
stand der ehemalige Präsident der Republik, der stolze  
und unbegreifliche Casimir-Perier, der als „einfacher  
Bürger“ vor den Geschworenen erschienen war, um seine  
Bürgerpflicht als Zeuge zu erfüllen. Nachdem Herr Casimir-  
Perier offen und ehrlich erklärte, er könne seinen Eid leisten,  
daß er die Wahrheit voll und ganz sagen werde, da er  
durch seine ehemalige Stellung zum Schweigen verpflichtet  
sei — ein Beweis jedenfalls, daß es etwas Wichtiges zu  
versteheuen giebt —, richtete der Vertheidiger Jola,  
Rabot, an ihn die Frage, ob er von einem geheimen  
Altenstück, die Affäre Dreyfus betreffend, Kenntnis  
besitze. „Die Frage wird nicht gestellt“, warf hier kurz und  
trotzen der Gerichtspräsident ein und verlinkelte damit das  
Sakral, dem auch alle anderen Fragen unterlagen, die an  
den ehemaligen Präsidenten der Republik gerichtet wurden.  
Nicht besser erging es auch den Fragen, die der Vertheidiger  
von Frau Dreyfus beantwortet zu hören wünschte. Die  
ungläubliche Gemüthslosigkeit des Gefangenen auf der Zeuch-  
stuhl, die in Tränenrötheln vor Gericht erschienen  
war und durch ihr melancholisches Aussehen die Anhänger  
zur Theilnahme bewegte, ließ man überhaupt nicht zu Worte  
kommen. „Die Frage wird nicht gestellt“, das ist der ewig  
sich wiederholende Refrain des Jola-Prozesses. Im Gerichts-  
saal spielt sich ein unaufhörlicher Hockkampf zwischen  
Schwurgerichtspräsident und Vertheidiger ab. Der letztere stellt  
Fragen, der erstere verbietet die Antworten. Vergewiss  
protestirt Jola, heißt das Gericht an, ihm das gleiche Recht  
der Vertheidigung zu gewähren, das man Mördern und  
Dieben gestatte, er erhält immer dieselbe Antwort: „Die  
Frage wird nicht gestellt.“ Gleich bei Eröffnung des  
Prozesses wurde auf Verlangen des Staatsanwalts  
bestimmt, einzig und allein die Affäre Gierbach zu  
behandeln, ohne an der Autorität über die Dreyfus-  
Verhandlung zu rühren. Damit wurde Jola im Gerichtsaal  
eine Unmöglichkeit gestellt. Da er beabsichtigt ist, das zweite  
Kriegsgericht verurteilt zu haben durch die Behauptung,  
dieses habe die vom ersten Kriegsgericht begangene Un-  
gesetzlichkeit auf Reife gebracht, so ist es im Interesse  
der Vertheidigung erforderlich, diese Ungesetzlichkeit nach-  
zuweisen. Die ganze Sache dreht sich um die Dreyfus-  
Affäre, die eben umgangen werden soll. Sobald der Ver-  
theidiger beim Erscheinen eines neuen Zeugen das Wort er-  
zählt, wobei er sich ungehörig das folgende Folgebuch:  
Beizugspräsident: „Sie fangen also hier wieder an.“  
Vertheidiger: „Als Weltmann bedauere ich unendlich, Ihnen  
unangenehm zu sein, als Advokat jedoch bin ich gezwungen,  
den Angeklagten zu vertheidigen. Wir sind nicht im Gerichts-  
saal zusammengelassen, um einander Lebenswichtigkeiten

zu sagen.“ Da durch die Beschränkung der Aussage nur  
auf den geringsten Theil des verhängten Urtheils von Jola  
der ganze Prozeß in eine unnatürliche Bahn gelenkt wurde,  
so geschloß Alles darin auch auf unnatürliche Weise. Man  
erhält den peinlichen Eindruck einer Justizfälschung. Die größten  
Würdenträger des Staates: 1. Präsident, 7. Minister,  
Generale und Staatsbeamte werden vom Gericht geladen,  
um — das Verbot zu sprechen zu vernehmen. Jola kämpft  
heidenmüthig für seine Ehre, man hat ihm jedoch alle Mittel  
der Vertheidigung abgeknüpft. Sein Vertheidiger und die  
von ihm angeforderten Zeugen werden zum Schweigen ge-  
zwungen. Man hat eben das Mittel gefunden, bei offenen  
Türen ein „quis clo“ zu veranstalten. Der prinzipielle  
Mangel an Logik, der dem ganzen Prozeß zu Grunde  
liegt, zwingt auch das Gericht selber zu inkonsequenter  
Vorgehen. Es wurde beschlossen, an der Dreyfus-Affäre  
nicht zu rühren, und doch mußte der Gerichtshof  
gestern Stunden lang Leibold, den Anwalt des Obersten  
Bignard, und Scherer-Rehner über das verbotene Thema  
sprechen hören. Man verheißt, die für Dreyfus' Unschuld  
sprechenden Briefe des Generals Comse dem Gericht vor-  
zulegen, man ist aber doch gezwungen, die mündliche Wieder-  
gabe ihres Inhaltes zu gestatten. Es ist unmöglich, an  
dieser Stelle alle bezeichnenden Zwischenfälle zu schildern;  
sie tragen jedoch sämmtlich denselben Charakter: Man fürchtet,  
auf die Sache selbst einzugehen, das Verfahren der Justiz  
wird hier von allen ethischen Beobachtern als standeslos be-  
trachtet, und der Jola-Prozeß wird sich als Schandthat der  
französischen Giviljustiz bezeichnen der Milderung be-  
gegnen. Sein unmittelbares Verultat, die Beurtheilung  
Jolas, ist voranzuziehen, ob aber dadurch die Sache der  
Wahrheit gefördert wird? „Die Frage wird nicht gestellt.“

Paris, 10. Februar. Die Verhandlungen im Jola-Prozeß  
wurden heute Mittag fortgesetzt. Bei Beginn der Sitzung verlas  
der Präsident die Beschlüsse des Gerichtshofes, wonach derlei die  
Verlegung aller aus der Gierbach-Affäre bezüglichen Aktenstücke ab-  
lehnte. Der frühere Justizminister, Senator Rabot, wurde vom  
Vertheidiger Rabot gefragt, woher er von der Verlegung des ge-  
heimen Dokuments Kenntnis erhalten habe, worauf Rabot er-  
widerte, daß er durch private Mittheilungen davon erlangt sei. Bei  
der Frage des Vertheidigers, ob Erziehung als Justizminister den  
Besuch des Advokaten Demange erhalten, erwidert der Präsident ein-  
und erklärt, diese Frage sei, da sie sich auf die Affäre Dreyfus be-  
ziehe, unzulässig. Rabot insistirt, daß General Rabot gestern  
erklärt habe, daß man Alles erhalte, was Jola habe, und Alles ver-  
hindere, was ihm nicht könne. Der nächste Frage ist Kommandant  
Fornetti, der frühere Direktor des Militärdepartements. Rabot will  
ihm die Frage vorlegen, ob Dreyfus jemals ein Geständnis ab-  
gelehnt habe, wird jedoch vom Präsidenten davon verhindert. Es  
schloß heute die Verhandlung Rabot zu Ende. Derlei ver-  
weigert über die Affäre Commanque die Antwort, wogegen Rabot  
erwidert, daß die Affäre Jola heute ausfallen muß. Man be-  
wehrt ihm, als er den Gerichtshof betrat, einen humoristischen Gesang.  
— Im weiteren Verlauf der heutigen Verhandlungen hat Jola-Prozeß  
erklärt Oberst Geny, er sei abwesend gewesen, als Oberst Bignard  
aus dem Saal des Kriegsministeriums entlassen wurde. Oberst  
Sonderer hat aus, von ihm sei das Verdict verlangt worden,  
daß die Akten, die Bignard genommen, nicht in seiner  
Gewahrsam genommen seien. Oberst Geny will mit dem  
Advokaten Leibold seine Intercession im Kriegsministerium  
gehabt haben, was Leibold bei der Verhandlung heute  
berichtet. Die Verhandlungen dauern fort. — Als Zeugen  
fungirten noch Major Bignard, General Pelletier, Kommandant

Rabot, Senator Dubouché und Advokat Colles. Der  
Vertheidiger Rabot stellte wiederum an die vertheidigten Zeugen  
Fragen, welche sich auf den Dreyfus-Broch bezogen und die be-  
züglich vom Präsidenten nicht zugelassen wurden, jedoch Rabot auf  
Bezeichnung mehrerer Fragen bezichtigte. General Pelletier  
sprach sich um Glauben über das aus und verurtheilte das Verhalten des  
Obersten Bignard. Der frühere Justizminister Senator Dubouché  
erging sich in wahren Lobpreisungen Jolas, während er Dreyfus  
worschliches Schmeißen tadelte und seiner Verurtheilung darüber  
Ausdruck gab, daß Dreyfus nicht unredlich sei, ob Dokumente dem  
Dreyfus-Kriegsgericht vorgelegt worden seien oder nicht. Um  
7 1/2 Uhr wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Paris, 10. Februar. Das „Journal“ schreibt zu den  
gestrigen Verhandlungen im Jola-Prozeß, Jola habe gesagt, die  
Wahrheit sei auf dem Wege, zum Recht zu kommen. Der gestrige  
Tag habe aber bewiesen, wozu die Wahrheit kommt. Die Sitzung  
war für den Angeklagten eine schlechte gewesen, so sein und habe  
weitere Beweise für die Schuld Dreyfus gebracht. — „Reit Journal“  
sagt: Der gestrige Sitzungstag wird Jola aufgeführt haben über die  
Kardinal, welche die von ihm angeordnete Revision des Prozesses  
Dreyfus ergeben würden. Sämmtliche Personen, welche die Dreyfus-  
Affäre kennen, haben bestätigt, daß Dreyfus unredlich und aus  
Gründen verurtheilt sei. — Der „Figaro“ führt aus, wenn die  
höchsten Richter der Armee erklären, daß Dreyfus schuldig sei, so  
müsse ihnen erwidert werden: wenn sie weiter erklären, daß die  
Interessen der National-Vertheidigung ihnen verbieten, weiter zu  
sprechen, so müsse man ihnen auch dieses glauben.

Paris, 10. Februar. Die gestern um den Justizpalast ver-  
samelte Menge wird von den Blättern übereinstimmend auf  
30,000 Köpfe geschätzt. Kleinere Zusammenkünfte werden bekannt. Dem  
König Charlesmann gegen etwa 100 Schüler, Mitglieder mit dem  
Namen, wurde nach der Zeit der Koffer, wo sie in Nummer 11,  
der Straßenseite des Generals Bignard, die Freiheit einzuweisen. Die  
Polizei gesteuerte die Manifestationen. In der nächsten Strafe  
saw es noch zu einem Zusammenstoß. Die Schüler der „Ecole  
de Médecine“ riefen: „Hoch Jola! Nieder mit der Armee!“  
Andere Studenten hielten über die Anklagen her. Die Polizei  
wurde durch Polizei gesprengt. Verhaftet wurden drei angebliche  
Anführer. (S. 3.)

## Deutscher Reichstag.

O Berlin, 10. Februar.  
Legationsordnung: Fortsetzung der Beratung des Antrags über,  
betreffend das Koalitionsverbot. Bei Beginn der Sitzung ist das  
Haus sehr schwach besetzt. Abg. Wamille (fränk. Ver.) verlangt  
endliche richterliche Regelung des Vereins- und Vereinsangelegen-  
heiten. Nach der Annahme des russischen Entwurfs über das  
Vereinsgesetz inspirirt voran. Im dem Gatten deren Verhältnisse vor-  
zuziehen, habe man den Bericht insoweit und dem einmüthigen  
Dreyfus das Verdicten insoweit, ihn gestrichelt und durch dieses  
Opfer erblüht die Allianz erwidert. Die französische Regierung stünde  
sich nun dagegen, einzugehen, daß die Allianz erblüht und durch  
ein Verdicten erblüht werden ist.

## Lola Montez.

Der Sturm, der im Februar 1848 von den Pariser  
Barricaden über den Rhein herüberwehte, fand im Königs-  
reich Bayern eine im Verhältnis zu den anderen deutschen  
Staaten bereits ungewöhnlich aufgeregte Bevölkerung. Grund  
darauf hatte ein allzu intimes Verhältnis zwischen dem Königs-  
Ludwig I. mit der spanischen Tänzerin Lola Montez gegeben.  
Der König, das Ludwig, wie ihn die Bayern nannten,  
war damals schon über die Sechzig und bestimmte sich  
nicht allzu viel um Regierung. Aber die Schwäche führte  
schonere Geschlecht hatte ihn sein Leben lang nicht verlassen  
und war ihm auch sehr noch treu geblieben. Auch war er  
ein großer Kunstfreund, selbst Dichter, und noch zu seinen  
Lebzeiten wurden mehrere Bände sogenannter „Gebichte“  
von ihm veröffentlicht. — Das politische Regiment hatte er  
in den langen Jahren, seitdem das kaiserliche Ministerium  
Abel am Ruder war, mehr und mehr den Händen der  
Minister überlassen.  
Schöne Weiber hatten, wie gesagt, bei Ludwig allezeit  
gute Aufnahme gefunden, und so war es denn kein un-  
erwartetes Ereigniß, als im Oktober 1846 die Tänzerin Lola  
Montez in München erschien und mit dem König in nähere  
Beziehungen trat. Sie war die Tochter eines schottischen  
oder irischen Vaters und einer frohlichen Mutter und besaß  
den Hauber nordischer und schändlicher Schönheit zugleich,  
obgleich sie nicht mehr in des Lebens erster Blütheblüte stand.  
Sie war bereits durch viele Hände gegangen und hatte in  
Holland, England, Warschau, Paris, Berlin die gewagtesten  
Wentener erlebt.  
So, selbst Heinrich LXXII., Fürst von Neuchâtenstein-  
Godesdorf, dieses Original von einem Fürsten, hatte die Lola

gelegentlich von einer Weise mit nach Hause gebracht und sich  
eine Zeit lang recht gut mit ihr unterhalten. Es kam jedoch  
bald zum Bruch. Die temperamentvolle Spanierin hatte sich  
damit angesetzt, ihre hübschen Kiter auf arme Landmädchen  
zu heben, was den Fürsten doch erhoht hatte. „Hören Sie mal,  
zu haben, so hat er bei dieser Gelegenheit die Senora an-  
geschuldigt, „dieses Mädchen verdirbt die Welt.“  
In dem Saal von Gott, unterrichtlich Aufs Spiel geht von  
Lolne? Quod licet Jovi, non licet bovi! Will sagen, was  
Fürst thun darf, Maitresse nicht thun darf. Verstanden? —  
Ein etwas lauter Wortwechsel folgte, und der Schlaf war  
doch Sereenissimus am Abend zu seinem Abgang sagte:  
„Das Frauenzimmer fortjassen! Nicht mehr leben können.“  
Als der Senora die schonende Mittheilung wurde, sie habe  
binnen 24 Stunden die Staaten des Fürsten zu verlassen,  
schlug sie mit der Reipetische erst Alles brann und blau,  
bequeme sich dann aber doch, mit 2000 Thalern Reisegeld  
zu verlassen. Bei ihrer Abreise soll sie dann mit einem schönen  
Gruß an Sereenissimus die Meldung hinterlassen haben, sie  
branche, um seine Staaten zu verlassen, nicht 24, sondern  
nur eine Viertelstunde.  
Diese Jungfrau erschien also in München, und Ludwig,  
dessen Herz gerade angesetzt war, kam, sah und ward besiegt.  
Weniger eiliglich mochte ja der Fürst nicht sein. Auch andere  
Männer fielen vor dem Glanzlicht ihrer „Gegensinnigen“  
Wörter im Oktober. Sie war sehr burschikos ver-  
anlagt und liebte stotte Gesellschaft. Ihren Feinden ging  
sie sehr beherzt mit der Reipetische oder mit Dreyfus zu  
Leibe. Aber sie sang auch feierlich vor Jüher, trug spanische  
Gebichte lebendig, mit wohlthätiger Stimme vor und verstand  
anmüthig, ja geistreich zu plaudern. Dem guten Ludwig

war es, „als hätte sie ihm einen Liebestrank gegeben“. Da  
er sein Leben lang gelübt hatte, so rühtete er jetzt an  
Lolita, wie er sie nannte, unsterbliche Gelänge. Eins dieser  
Gebichte, „Die Anbalustern“, lautet:  
Erachtend, himmlisch Marie Anger,  
Gleich des Südens Reiter Kar,  
Die in Schleiße nur lauden;  
Weides, glänzend schwarzes Haar.  
In dem Süden ist die Liebe,  
Da ist Licht und da ist Gluth:  
Und im hübschen Gesicht  
Stürmt der Gluthes Haub.  
Wonnemere die Seelen trüben.  
Zieh zur Laute Dein Gelang;  
Ein Deiner Föhren Säulen  
Wandel Deiner Laute Klang.  
Der König baute seiner Lola ein prächtiges Haus in  
der Barenstraße zu München, und sehr ehrsüchtig war  
es nicht, was sich die Münchener über ihren Landesherrn  
die Lolita erzählten. Die katholischen Regierungsmänner  
suchten dem anständigen Verhältnis entgegenzutreten. Der  
Fürstbischof Diensbrock von Breslau machte sanfte Vor-  
stellungen. Aber der König erwiderte sich unangenehm und  
sagte zu ihm: „Weiben Sie bei Ihrer Stola und ich bei  
meiner Lola!“  
Mittlerweile wurde Lola aber noch unverheiratet und  
verlangte unter Anderem, in den Grafenstand erhoben zu  
werden. Das war ja das Schlimmste noch nicht, und jene  
Gedächtnis in Würtemberg war noch weit unerfreulicher, als  
sie verlangte, ins Reichsgesetz aufgenommen zu werden —  
worauf sie allerdings von dem Reichsrath Obhandert die  
gute Antwort erhielt: „Wie beten ohnedies alle Tage:  
Herr, erlöse uns von dem Uebel!“





**Kaufmännischer Verein Wiesbaden**  
 Anstalt für Selbstvermittlung Kaufmännische Fortbildungsschule  
**Fastnacht-Dienstag, den 22. Februar,**  
 Abends 8 Uhr 11 Min., in den oberen Räumen  
 des „Casino“, Friedrichstrasse 22:



**Carneval. Damen-Sitzung**

mit  
**costümirtem Ball,**

wozu wir unsere Mitglieder und Gäste freundlichst einladen. F 357

Der Vorstand.

Der Eintritt kann nur gegen **streng personell** gültige Einladungskarten erfolgen, bei Missbrauch wird die Karte entzogen.

**Wiesbadener Rhein- u. Tannus-Club.**

Sonntag, den 19. Febr.

**Familien-Ausflug nach dem Taunusblick.**



Abmarch 1/2 Uhr Ecke Emser- u. Schwalbacherstrasse.  
 Abfahrt 2 Uhr 15 Min. per Bahn.  
 Liederbücher mitnehmen. F 370

**Gesellschaft „Floria“.**

Kommenden Sonntag, 13. Febr., von Nachmittags 4 Uhr ab, im Saale „Zur Germania“, obere Plattenstraße:



**Humoristische Unterhaltung mit Tanz.**

Abwechselnd mit Tanz und Vorträgen stehen den Besuchern heitere Stunden bevor. In dieser Veranstaltung lobet verehrl. Publikum ein Der Vorstand.

**Schlosser-Verein.**

Wiesbaden.

Sonntag, den 13. Februar d. J., findet im Römer-Saal unser diesjähriger

**Großer**

**Masken-Ball,**



verbunden mit Vertheilung von 5 wertvollen Preisen (zwei Herren u. drei Damen-Preise), folgt.

Eintrittskarten für Masken im Vorverkauf à 1 Mk. sind zu haben bei Herrn **Weigand** im Römerhof, **Wintermeyer**, Frankfurterstr. 23, **Loosen**, Cigarrenhandlung, Wellstr. 12, **Zange**, Papierhandlung, Marktstr. 10, **Herborn**, Dornmühlstraße 3, und bei Herrn **Feidler**, Blasengießerei, Haulmannstr. 12, Abends an der Kasse Mk. 1.20; für Mitglieder bei unserm Kassirer, **H. Wintermeyer**, Frankfurterstr. 23; Nichtmasken zahlen am Eingang à Person 50 Pf. Zum Besuche dieses Maskenfestes ladet höflichst ein Der Vorstand.

Masken, welche nach 10 1/2 Uhr erscheinen, können zur Preis-Concurrenz nicht angeschlossen werden.

**Männer-Turnverein.**

Donnerstag, 17. Februar d. J., Abends 9 Uhr:



**Hauptversammlung**

**Tagesordnung:**

1. Wahl von vier Mitgliedern für den geschäftsjährigen Ausf. Aussch. zum Mittelrheinischen Kreisturnfest.
2. Maskenball.
3. Bericht über den Gantturntag.
4. Antrag eines Mitglieds.
5. Verschiedenes.

F 376

Der Vorstand.

**Welt-Ausstellung Paris 1900.**

Alle Diejenigen, welche an der Reise nach Paris theilnehmen wollen, werden gebeten, am **Dienstag, den 15. d. M., Abends 9 Uhr**, im Lokale des Herrn **A. Eppe, Mauritiusstrasse 1**, freundlich erscheinen zu wollen.

**Der vorbereitende Ausschuss.**

# Erklärung.

Auf Wunsch des Herrn Ingenieur **Heinrich Pichler** in Frankfurt a/M. und mit Beziehung auf meine Anzeige in der Abend-Ausgabe vom 21. Jan. dieses Bl., betr. den Unfall in Schlichtern, theile ich hierdurch berichtend mit, daß Herr **Pichler** nur die **Verlegung der Zeitung** bestellt war und daß er mit der Lieferung des **Acetylen-Apparates** ebenfalls nicht das Geringste zu thun hatte. Lieferantin dieses Apparates ist vielmehr eine Pariser Gesellschaft „**Société Internationale de l'Acétylène**“ in Paris. Der Unfall wurde — wie festgestellt worden ist — durch eine Unachtsamkeit des Vertreters dieser Pariser Gesellschaft, nicht durch Herrn **Pichler** verschuldet, der bereits vorher jede Verantwortlichkeit für den Apparat ausdrücklich abgelehnt hatte.

Wiesbaden, 11. Februar 1898.

**Nathan Hess**

(Abtheilung für Installation),  
 Wilhelmstraße 12 und Delaspeestraße 9.

**1893er Tischwein**

von vorzüglicher Qualität, garantiert rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

**Friedr. Marburg,**  
 Neugasse 1. 1192

**Reine Moselweine**

sollen stets etwas leicht, frisch, kühlend und nur wenig Feuer, dabei ein außerordentlich mildes und liebliches Aroma haben. Da solche auch vielfach **kräftlich** empfohlen werden, so ist es sehr wichtig, **reine, d. h. nicht mit andern Weinen** versochene Mosel zu erhalten, wofür ich bei meinen Moselweinen ausdrücklich garantiere. Als sehr beliebte Marken empfehle ich:

Trabener	Fl. 50 Pf.	Josephshöfer	Mk. 1.—
Winninger	„ 60 „	Scharzberger	„ 1.20
Graeber	„ 70 „	Braunberger	„ 1.40
Zeltinger	„ 80 „	Berncastler	„ 1.60
Piesporter	„ 90 „		

Exklusiver Manvinger

98er Stöffensberger Auslese	Fl. Mk. 2.20
98er Ungsberger Auslese	„ „ 2.75
98er Ad. Böcking	„ „ 3.—
98er Karlshausenberger Auslese	„ „ 3.75

Cress. Wa. Rautenstr. 11

**Wilh. Hehr. Birk,**

Ecke Adelsheid- u. Oranienstrasse.  
 Kellerzellen: Adelsheidstrasse 41 und 46.  
 Moritzstrasse 32.  
 Telephon No. 216.

Zur Anfertigung von  
**Diners u. Soupers**

halte ich mich auch in diesem Winter bestens empfohlen.  
**G. Gugelmeier, Philippbergstr. 23, 3, Küche-Chef**  
 des Prinzen Nicolaus von Nassau. 1278

**Karten, Gratulationskarten, Einladungskarten, Verlobungskarten,**

überhaupt alle Druckarbeiten für den **Privat- und Geschäftsbereich** werden rasch, gut und zu möglichst billigen Preisen angefertigt in der Buchdruckerei von **Carl Schneggelberger & Cie.** (Inhaber Carl Schneggelberger), 26. Marktstraße 26. Comptoir im Hote links, Bar.

**Neue Frucht-Marmelade** und Pfannkuchen der 16-Bild-Nummern 3 Mk., sowie alle andern Sorten für, Gelee und Marmeladen, Compote, Fruchtläste, Heidelbeeren etc. empfiehlt **W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.**

**Zimmerpflanzen**

aller Art gedeihen herrlich, zeigen prächtige Blüten mit blauer Blüthenentwicklung nach Gebrauch von **Musco's Blumendünger.** Pack. à 20 Pf. u. 40 Pf. nur bei **Heinr. Maripp, Drogerie, Goldgasse 9.** Telephon 462. 16238

**Patent-Ruhr-Coks** (für Centralheizungen),

**beste Anthracit-Würfel** (für Dauerbrandöfen),

**Eierkohlen (Zeche Alte Haase),** sowie alle sonstigen Brennmaterialien in nur bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen

**Max Clouth,** Kohlenhandlung. Comptoir: Moritzstrasse 23. Telephon: 489. 16156

**Brieftauben,**

ein ganzer Schwarm, theils geflügelt, theils Nachschuß von gereiften Eltern, ist billig abzugeben. Näh. Zeilstr. 13, im Baden.

**Frau Lotten Waldhausen,** 14. Bleichstrasse 14, empfiehlt als Specialität:

Anfertigung eleganter Mädchen- und Knaben-Costüme.

**Badhaus zum Rheinstein,** 18. Webergasse 18.

Kochbrunnen-Bäder **eigner Quelle.**

Einzelnes Bad 60 Pf., 1 Dtd. Karten 6.— Mark, Wäsche und Bedienung incl. 1194 Zum Baden geöffnet v. 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends

**Ausverkauf.**

Da ich meinen Laden zum 1. April d. J. anderweitig vermietet habe, verkaufe ich mein ganzes Lager, bestehend aus vollständigen **Zimmer-Einrichtungen** in verschiedenen **Styl- und Holzarten**, sowie einzelnen **Gebrauchs- u. Luxusmoden** ihrer Art zu jedem **annehmbaren Preise**

aus u. ist somit Gelegenheit geboten, wirklich gut gearbeitete Sachen außerordentlich billig einzukaufen, worauf ich mir erlaube besonders aufmerksam zu machen. 1190

**Friedrich Rohr,** Möbelmagazin, 24. Zannusstraße 24.

**Rasir-Seife von Wolf & Sohn**

ist die beste für Herren, die sich selbst rasiren. Empf. à St. 25 Pf. Den geehrten Barbierherren u. Dienstleistungen diene zugleich zur Nachricht, daß sie diese vorz. Rasirseife mit höchst angenehmem Wohlgeruch in 1/2-Kilo-Niegel à 1 Mk. bei mir stets auf Lager haben. **W. Sulzbach, Coiffeur und Parfümeur, Spingasse 8.** 1785

Zur Herrichtung von **Diners und Buffets** im Hause der Herrschaften empfiehlt sich **F. Waldhausen,** langj. Küchenchef gr. Häuser, Bleichstrasse 14, 8. Fr. Hof.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 70. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 11. Februar.

46. Jahrgang. 1898.

Wach ich habe die Erfahrung gemacht: es ist gefährlicher, den Menschen einen Haß, als eine Liebe entgegen zu stellen. Der Haß hat in der That gewöhnlich größere Bande, als die Liebe, mit der Gültigkeit der Menschen.

Wiesbaden, in einem Briefe an Zola.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Der düstere Kamerad.

Original-Geschichte aus den Tropen von W. Jaeger.

Ich möchte wohl wissen, ob es unter allen verborgenen Möglichkeiten möglich wäre, daß Thereze aus der Allmacht der Liebe eine Willenskraft schöpft, die für einen Augenblick sogar den Tod besiegt, und ob sie daraus den himmlischen Glauben entlehnt, daß ich trotz meiner Schuld doch endlich durch ihre Liebe geläutert und ihrer würdig werden könnte, wenn auch in einem anderen Leben.

Ich möchte wohl wissen — zum tausendsten Mal, schwacher Zher, der ich bin, denn was macht es uns noch aus — ob sie meine Dinge auch dennoch geliebt haben würde, wenn ich wenigstens ihrem Ansehen treu geblieben wäre und keine Ehe eingegangen hätte.

„Daß alle diese Betrachtungen nützen jetzt nichts mehr,“ fügte er mit finsterner Miene hinzu, und darauf plötzlich aufstehend: „Wo war ich doch wieder mit meiner Geschichte?“

„Bei der Zeit, wo Du in den Krieg zogst.“

Wichtig, ja. Ich war nach meinem schönen Indien zurückgekehrt, und das war das Äußerste, was ich thun konnte, denn dort in den veränderten Verhältnissen und Beschäftigungen athmete ich sozusagen wieder auf. Die Lebensfreude war zwar dahin, aber es war doch eine neue Existenz, ein neues Dasein, das sich mir öffnete. Die trüben Dinge der Vergangenheit — sie schienen jetzt alt und fern — verblieben ganz vor den Emotionen und Strapazen des Krieges. Und als ich nach langem Ausmarsch nach Java zurückgeschickt wurde, um in dem Gebirgslande neue Spannkraft zu sammeln, hatte ich in kurzer Zeit meine Gesundheit und Energie wiedergewonnen. Jeder so viel Energie, daß ich mir vorrauh, den burschen Drang, der noch auf meiner Seele lastete, mit Gewalt abzuschütteln, daß ich ernstlich daran dachte, mir eine Lebensgefährtin zu suchen.

Da war es, daß ich im Hause meines gegenwärtigen Nachbarn die schöne Geolin Sarina Toloma sah. Daß diese sonnenbeschlichte exotische Blume kein Kind des bleichen holländischen Ehepaars sein konnte, war mir beim ersten Anblick klar, noch interessanter wurde sie jedoch in meinen Augen, als ich hörte, daß sie nicht allein eine Pflegerin, sondern auch eine Witwe war, deren Mann ganz im Dunkel lag. Doch war sie auch gewesen sein mag, als sie noch hier auf Erden weilte, sie war eine selten schöne Erscheinung. Das weiß ich sicher, wenn ich auch nicht im Stande bin, Dir einen deutlichen Begriff von ihrem Wesen zu geben. Sie hatte etwas Aethersches in ihrem

Wesen, und dabei etwas Veränderliches, das den seit wechselnden Schatteneffekten gleich, welche eine flackernde Beleuchtung bei Nacht auf Wärmobilder hervorzaubert. Es war ein Anblick, in welchem abwechselnd seltsam und trübe Resignation aufstammte, es war mehr ein zuckendes Herz als ein Gesicht, und darum ist es so überaus schwierig, daselbe deutlich zu beschreiben. Schon wenn ich den am meisten bleibenden Eindruck malen wollte, würde ich eine ganze Reihe dichterischer Vergleiche nötig haben. Ich würde sprechen müssen von einem vornehm geschnittenen Pessil, in welchem die strengen Linien der griechischen Antike sich mit den spinnigen Formen der Tropen paarten, von einem Anblick mit dem selten vorkommenden durchscheinenden Theoproteit, und von Wangen, angehaucht mit dem sammetartigen Schimmer von reifen indischen Früchten.

Ich erinnere mich noch unserer ersten Begegnung, als sie mit einem Peliquot vor halb arabischem und halb europäischem Schnitt wie mit einer Wolke von weißem, parfümiertem Mousselin bekleidet war, welche garblich die herrlichen Formen ihrer schlanken Gestalt plastisch hervorhob. Auch glaubte ich bei dieser Gelegenheit wahrzunehmen — später habe ich es öfters bezweifelt — daß ihr raubschwärzes Haar einen goldenen Schimmer hatte; aber was mir sofort auffiel, waren die geistreichsten großen dunkeln Augen, überhäutet von langen fächerartigen Wimpern, die an den Enden umgebogen waren, als ob die Natur sie krümmen hätte.

Von unserer kurzen Verlobungszeit kann ich allein berichten, daß ich meinem Glück nicht so recht traute, daß ab und zu ein dumpfer Zweifel mich beschlich, ob ich noch genügend empfänglich sein würde für ein Liebesglück so läuternd, so hell und strahlend, daß es mit seinem Lichte das Dunkel einer unheimlichen Seele strenglich bekämpfen würde. Zumal, da ich wegen der zweifelhafte Natur meiner Braut aus dem Heere ausgeschieden war und mich dadurch des sicheren Heils beraubt hatte, den ein halbes reiches Leben einem gequälten Geist noch immer bietet. Kurz — wir heiratheten und bezogen diese leer stehende alte Baracke, um in der Nähe der braven Leute zu bleiben, die mit unheiliger Liebe an ihrem Pflegsind hingen. Und Sarina — nun ja, die fügte sich in alle Anordnungen, abwechselnd mit dem Mienen eines Opferlamms und dann wieder mit einem Gesicht strahlend vor Glück, so daß ich gar nicht klug aus ihr wurde.

„Du lieber Himmel!“ rief der Erzähler, indem er unruhig in seinen Haaren wühlte, „wenn ich das Glück nicht hätte zwingen wollen, würde ich vielleicht sofort eubest haben, daß ich selbst schuld an dem Mißlingen war. Die Philosophen sagen, daß vor dem Tode von zwanzig Jahren das Wesen der Frau noch ein verschlossenes Buch ist, daß erst den Magnetismus der Jugend, so wichtig trotz aller Unersahenheit, verloren haben muß, ehe er beanspruchen kann, die Mythen dieses Herzens zu ergreifen — traurige Geschickung, welche Gott dem reiferen Lebensalter zuerkennt. Ich aber war überzeugt, daß diese Herren über jenen Stein der Weisen gestrahelt waren, welcher die Liebe als eine klassifizierte und für menschliche Klugheit berechenbare Seelenanfertigung hinstellt; wie wäre es sonst möglich gewesen, daß für mich allen routinirten Knaben eine unerfahrene Jung-

frau ein eben solches Mytherium, ein eben solches veriegeltes Buch war, wie für den Jüngling von zwanzig Jahren? Ach, wo!“ fügte er ungeduldig hinzu, „jeder Mensch bleibt in seinen Beziehungen ein unergreifliches Räthsel für seinen Nächsten, und der Schöpfer allein weiß, was da verborgen ist unter den leuchtendsten seiner Gebilde.“

Doch in dem ersten Rausch eines in solch wunderbarer Gestalt verkörperten Glückes kam mir das Alles nur ganz unbestimmt zum Bewußtsein, wenn ich auch versuchte, in Sarinas Wesen und ihrem holden Anblick die Erklärung zu finden für das, was mich so mächtig zu ihr hingog. Ich gab es schon bald auf, darüber nachzudenken, was dieses schöne Weib eigentlich für mich bedeutete und welcher Sinn verborgen lag in der Symbolik dieser äppigen Formen, in diesem anmuthigen Räthsel, das ich als mein Eigentum in meine Arme schloß. Die einsamen Tiefen meines Herzens waren so tiefeleer, hatten schon so lange nach der Seeligkeit einer sie ganz ausfüllenden Leidenschaft geschmacht, daß, als Sarinas dunkle Augen mir vielversprechend entgegenleuchteten, ich den Himmel vor mir geöffnet sah. Ich wollte glücklich sein und ich glaube beinahe, ich war es. Aber es kamen Augenblicke, in denen sich mir der noch unbestimmte, aber unabweisbare Gedanke aufdrängte, daß diese Empfindung nur ein Gaukelspiel der Sinne war und daß ihr, die mein Alles sein sollte in Tod und Leben, jene zauberhafte Ausdrucksfähigkeit des Wesens fehlte, die eine Frau in den Augen ihres Verehrers zu der einzigen Frau auf Erden macht. Doch wie dem auch sein mag, ich war — Gott weiß es — zufrieden mit meinem Antheil an irdischem Glück, so zufrieden, wie es ein in den süßesten Sinnen geretteter Schiffsbrüchiger nur sein kann. Durch ihre Liebe geheiligt, wollte ich in stillem Frieden leben, in einem süßen Traum.

Woburch ich erwachte, ist schwer zu sagen. Wer wird je erräthen, welche geheimen Mächte in einer Menschenseele wohnen, welche verborgenen Einflüsse und Wirkungen ein Menschenherz umgarnen und demselben erfahren können, daß ein einst geliebtes Wesen allmählich ein Gegenstand von Haß und Mißgunst wird? Keine noch so feine Analyse von seelischen Reaktionen und Triebkräften hat in solchen Fällen den Schlüssel oder auch nur einen Keilstein geliefert zu den geheimnißvollen Eindrücken oder Aufstellungen, die uns selber erschaffen bei ihrem plötzlichen Hervorbrechen aus den verborgenen Tiefen unseres Herzens. Wie viel latente Empfindungen schlummern nicht in unserem Gefühlleben, die nur einer unglücklichen Einwirkung von außen her bedürfen, um aus zum Bewußtsein zu kommen, wie Vieles in unseren Tugenden wie in unsern Fehlern ist vielleicht nur der schwache Pulsschlag eines dunkeln menschlichen Lebens in längst vergangenen Jahrhunderten, ein fernes Nachhittern einer Existenz von vor Tausenden Jahren? Wer kann es uns sagen, welche Wissenschaft es erklären?

Die starrten unerschrockenen Blicke des Erzählers hatten sich bei den letzten Worten auf die Negale mit den Pollanten gehetzt, wo sie jetzt ruhen blieben.

Himmel und Erdel wie bleich war das Gesicht und welch ein düsteres Feuer flackerte aus den tiefen Augenhöhlen!

(Fortsetzung folgt.)

**Mein Schnell-Backpulver**

mit nebenstehender Schutzmarke

hat sich seit 15 Jahren vorzüglich bewährt und übertrifft jedes andere Fabrikat. Ein Mischlingen des Gohücks ist ausgeschlossen. Hunderte von Anerkennungen. Back-Rezept gratis. Ein Päckchen von 30 Gramm, ausschließlich für 2 Pfund Mehl, kostet nur 10 Pf. (10 Päckchen 90 Pf.). Päckchen für 3 Pfund Mehl 25 Pf. Nur zu haben

**Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.**  
Telephon #2. 6810

**Gemüse-Conserven.**

2-Pfd.-Büchse Erbsen von 55 Pf. an,  
2-Pfd.-Büchse Bohnen von 35 Pf. an,  
richtig gefüllt, vollwertige Dosen.

Grosses Lager zu Fabrik-Engros-Preisen.

**J. Knapp, Goldgasse 2,**  
Fabrik-Depot f. Gemüse- u. Obst-Conserven.

**Thüringer Schinken und Pökelfleisch,**  
Möglichst frisch geschlachtet, empfiehlt

das Spezial-Geschäft in geräucherter  
Thüringer Würst- und Fleischwaren,  
Faubrunnenstr. 6. C. Limpert.

**M. Bentz, WIESBADEN,**  
Gegr. 1838.

Taschentücher  
Hosenträger 1103

Cravatten  
Mantelchen

**M. Bentz,**  
Neugasse 2, u. d. Friedrichstr.  
Filiale: Schwalbacherstr. 1, u. d. Louisenstr.

Feinster Sect.

**Kaiser-Perle**

Flaschengührung.

Sectkellerei Wachenheim.  
(Act.-Ges.) (Rheingalz.)

Repräsentant:  
**Heinrich Schneider,**  
Kaiser-Friedrich-Ring 104.

**Bier! Bier!**

Im feische Waare, per Eimer 6 Fl. Zugend 70 Fl. 1755

**Friedrich Müller, Reckstraße 23.**

**Prima Garzer Kanarienv.**  
Zucht-Gähne und -Weibchen, sowie Kügelchen etc. zu verkaufen. Muttergasse 19. 1724

**Naturkuren.**

Physikalisches Institut, Wiesbaden,  
Parkstrasse 54, geöffnet von früh bis Abends.

Laboratorium für Untersuchungen  
(Röntgen-Durchleuchtung).

Oertliche Bestrahlung zu Heilzwecken  
(groszarartige Heilfolge).

Elektrische Kuren, System Dr. von Almonda.  
Aufsehen erregend durch die wunderbaren  
Erfolge bei chronischen Krankheiten.  
Prospecte gratis und franco.

Director Jüngling.  
Sprechstunden von 9-1 Uhr, ausgenommen  
Sonnstage.

**Anthracit-Eierkohlen**

„Alte Haase“

empfehlen billigst 1113

**Aug. Külpp.**

Comptoir: Hellmundstrasse 33.

Füllstaschen 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 u. 16 Mk.  
Ziegenfelle, grau u. weiss, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10 „

Linolium-Verlagen in allen Größen,  
Cocosmatten, Cocosläufer, Linoleumläufer,  
Feenster-Verdichtungsringe in allen Dicken  
empfehlen 14549

**J. & F. Suth, Wiesbaden,**  
Friedrichstrasse 8 u. 10.

**Ball- und Puderfrisuren**

werden geschmackvoll ausgeführt von 546

Moritzstrasse. **Fr. Häusler, Damenfriseur,**  
**Ecke Rheinstrasse.**

NB. Anfertigung künstlicher Haartruppen zu mässigen Preisen.

Langgasse 6, 2. Eing. Gemeindegasse, finden noch einige Herren oder Damen guten Burg. Hr. Mittag- u. Abendbisch.

**Elegante Fräde**

in allen Größen zu vertreiben. 555

**S. Sulzberger,**  
Herren- und Knaben-Garderoben,  
Strohholzgasse 4, nahe der Langgasse.

